



Kassenärztliche  
Bundesvereinigung

Körperschaft des öffentlichen Rechts

*Pressegespräch  
am 22. November 2016*

Vorstellung des Bürokratieindex für  
Arzt- und Psychotherapiepraxen

*Statement von Dr. Andreas Gassen*

Vorstandsvorsitzender der Kassenärztlichen Bundesvereinigung



Sehr geehrte Damen und Herren,

die Belastungen durch bürokratische Vorgaben sind für die Vertragsärzte und Vertragspsychotherapeuten hoch. Ich als niedergelassener Orthopäde und Unfallchirurg kenne das aus eigenem Erleben, was durchaus subjektiv geprägt sein mag. Aber auch die Ergebnisse des diesjährigen Ärztemonitors, den die KBV kürzlich gemeinsam mit der NAV-Virchow-Bund veröffentlicht hat, führen die Belastung durch Bürokratie als einen der Faktoren an, mit denen die Niedergelassenen unzufrieden sind. Dieser „gefühlten“ Belastung stehen spätestens seit dem Abschlussbericht des Nationalen Normenkontrollrats vom Sommer 2015 klare und belegbare Daten gegenüber. Mit dem Bürokratieindex bekommen wir nun ein Instrument, das die Entwicklung der Bürokratiebelastung im Verlauf sichtbar macht.

Wie wir eben gehört haben, ist der Bürokratieaufwand im vergangenen Jahr etwas gesunken. Doch er tut das immer noch auf einem viel zu hohen Niveau. Deshalb können wir uns darauf nicht ausruhen, sondern müssen unsere Anstrengungen weiter intensivieren, die Bürokratiebelastung zu verringern. Wie das gehen könnte, machte uns die Bundesregierung vor, als sie sich auf eine 25-prozentige Verringerung der Belastung der Wirtschaft durch staatliche Informationspflichten verständigte. Ich finde, auch die KBV und die KVen sollten sich gemeinsam mit dem GKV-Spitzenverband auf ein solches Abbauziel verpflichten. Das würde die Intensität unserer Bemühungen noch steigern und uns dazu bringen, vernünftige und konsensorientierte Lösungen zu finden.

In diesem Zusammenhang möchte ich eine Bemerkung zur Digitalisierung machen. Es wird häufiger die Ansicht geäußert, die Digitalisierung würde zu einer Verringerung von Dokumentationsarbeiten und bürokratischen Aufwänden führen. Ja, das kann sie und das tut sie auch. Doch das ist nur der eine Teil der Geschichte. Der andere besagt, dass mit der Einführung von IT-gestützten Dokumentationssystemen auch ein erheblicher Aufwand für die Pflege von Technik und Software sowie für die Mitarbeiterschulung einhergeht. Vor allem ist sie für die Praxen mit beträchtlichen Kosten verbunden. Da ist so manche Entlastung, über die man sich eben noch gefreut hat, schnell wieder verpufft. In meiner Praxis haben wir mehrere miteinander

vernetzte Arbeitsplätze. Ich kann Ihnen versichern: Sich nach Software-Updates bei laufendem Praxisbetrieb mit einer stundenlangen Fehlersuche zu beschäftigen, wenn das Aufspielen nicht geglückt ist, ist keine schöne Beschäftigung. Zumal sie auf Kosten der Zeit geht, die eigentlich für die Behandlung unserer Patienten zur Verfügung stehen sollte. Bei der Digitalisierung müssen wir daher darauf achten, dass die Vorgaben möglichst praxisnah und gut umsetzbar sind, damit hierdurch tatsächlich Bürokratie abgebaut werden kann.

Denn die Zeit, die wir Ärzte und Psychotherapeuten unseren Patienten widmen können, ist ein hohes Gut. Es ist vielleicht mit das höchste, was wir in der Arzt-Patienten-Beziehung haben. Deshalb ist die Forderung nach einem Abbau von Bürokratie und nach verbindlichen Zielen auf dem Weg dahin nicht als Quengeln einer formularmüden Ärzteschaft zu verstehen. Es ist vielmehr die Forderung danach, die wesentliche Grundlage ärztlichen Handelns zu stärken und zu schützen: den direkten Umgang mit unseren Patienten.

Vielen Dank.

(Es gilt das gesprochene Wort.)